Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

„Siehe, was kommen soll, verkündige ich zuvor, und verkündige Neues; ehe denn es aufgehet, lasse ich es hören." Jesaia 42, 9.

V. Band. Januar 1873. Nr. 1.

Mehr Offenbarungen zu erwarten ist nicht schriftwidrig.

(Von Orson Pratt.)

1. — Könnte bewiesen werden, daß Gott den Menschen Alles offenbarte, was er je zu offenbaren gedachte, dann bedürften weitere Offenbarungen der Untersuchung nicht, da deren Unächtheit schon von vornherein zu klar erscheinen würde. Es wäre im höchsten Maaße thöricht, jede angebliche Offenbarung zu untersuchen, um finden zu können, ob dieselbe wahr oder falsch sei; denn, wenn Gott in seinem Worte gesprochen hat, daß er keine weiteren Offenbarungen mehr geben werde, so müssen alle Schriften und Bücher, welche neue Offenbarungen zu sein vorgeben, nothwendigerweise falsch sein.

2. — Wenn die Bücher des alten und neuen Testamentes die einzigen sind, welche wir als göttliche Offenbarungen anzunehmen haben, warum finden wir denn in denselben nicht irgendwelche Erwähnungen, welche diese Idee rechtfertigen? Wenn Gott sah, daß die Menschheit genug hatte, warum sagte er es nicht? Ein einziges Wort in dieser Beziehung hätte ja die Menschen auf ein Mal über alle Zweifel hinweggesetzt. Dann hätten alle Nationen und Generationen mit Bestimmtheit gewußt, daß der Kanon der heiligen Schriften voll und fertig sei: dann hätte man nicht die geringste Gelegenheit gehabt, der Welt noch mehr aufzutischen: dann wäre es allgemein bekannt gewesen, daß alle möglichen Verbindungen zwischen Gott und den Menschen für immer abgeschnitten, die Himmel versiegelt, der Mund der Dreieinigkeit in tiefer, dunkler und endloser Stille für alle kommenden Geschlechter geschlossen sei.

3. — Wenn Gott beabsichtigte, nach dem ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung nie wieder zu den Menschen zu sprechen, so wäre es für das Menschengeschlecht sicherlich eine große Wohlthat gewesen und hätte Millionen derselben vor Aberglauben geschützt, wenn der Herr eine solche wichtige Sache zur Zeit bekannt gemacht hätte. Da aber Gott eine derartige Notiz zu geben unterlassen hat, so beeilten sich die gelehrten Theologen, selbst dieselbe zu geben, und ver-

faßten „Glaubensartikel“, durch welche ihre Anhänger unter Androhnng der Strafe der Excommunikation verpflichtet sind, alle übrigen Bücher, welche von göttlicher Abkunft zu sein vorgeben, zu verwerfen, es sei denn, dieselben seien von genannten „Glaubensartikeln“ als authentisch anerkannt; diese anerkannten Bücher sind aber offenbar nur die wenigen, welche die menschliche Weisheit zusammengesucht und zu unserer allbekannten Bibel gemacht hat. Das ist etwa so viel als zu sagen: Die Bibel enthält Alles, was Gott je den Menschen gegeben hat oder geben wird und darfst du nicht mehr empfangen. Auf diese Weise ist die ganze Protestantenwelt begrenzt und eingeschränkt, gebunden durch ihre „Glaubensartikel,“ ihre „Glaubensbekenntnisse“ und „Disciplin.“ Es kommt nicht darauf an, welche wichtige Botschaft ihnen gesandt werde, oder wie schlagend deren begleitende Beweisgründe auch sein mögen, es ist durchaus verboten, dieselbe anzunehmen, wenn sie nicht mit dem Reste der biblischen Bücher eingebunden zu sein das Glück hatte.

4. — Die Gelehrten moderner Zeiten, welche in ihrer Einbildung alle Offenbarungen, außer den wenigen in der Bibel, welche durch ihre „Glaubensartikel“ bestimmt sind, verwerfen, haben ihre Anhänger zu glauben gemacht, daß es schriftwidrig sei, der Bibel weitere Bücher beizufügen, oder von Gott mehr Offenbarungen zu erwarten. Als stärksten Beweis dieser Idee erwähnen sie folgende Worte, die Johannes auf der Insel Patmos empfing, da er sein Manuscript fertig machte: „Ich bezeuge aber Allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: So Jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und so Jemand davon thut von den Worten des Buches dieser Weissazung, so wird Gott abthun sein Theil vom Buche des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buche geschrieben steht.“ Off. 22, 18—19. Hierin, sagen sie, liegt ein Beweis, daß die Bibel für immer abgeschlossen und das Hinzufügen weiterer Offenbarungen unter Androhung schrecklicher Plagen verboten sei. Jedermann aber, der diesen Text gelesen hat, weiß klar, daß darin nicht die geringste Anspielung auf den ewigen Abschluß der Bibel gemacht wird. Ein solches Buch, wie die Bibel ist, existirte damals noch nicht in seiner gegenwärtigen, zusammengefaßten Form. Das Sammeln einiger zerstreuter Manuscripte, aus welchen die jetzige Bibel besteht, war das Werk uninspirirter Männer, Jahrhunderte nach der Zeit, da Johannes sein Schreiben beendigte. Von der großen Zahl der angeblich von inspirirten Männern geschriebenen Manuscripte, welche in der Welt zerstreut waren, nahmen sich die armen, schwachen, unwissenden Menschen die Autorität, einige auszulesen und dieselben, ihrer armseligen Urtheilskraft gemäß, als Gottes Wort anzuerkennen, während alle anderen, welche etwa zufälligerweise mit den religiösen Ansichten jenes Zeitalters nicht übereinstimmten, als nutzloses Material verworfen wurden. Diese wenigen Schriften, welche auf obige Weise aus der großen Masse ausgewählt wurden, brachte man später in einen Band zusammen, theilte sie in Kapitel und Verse und nannte sie die „Bibel.“ Später standen Irrlehrer auf,

welche dann, um ihre eigene Blöße zu decken und den Unterschied zwischen ihnen und den wahren Dienern Christi zu verheimlichen, durch allerlei List und verwirrte Darstellungen ihr eigenes, kraftloses Wesen dem Volke als ein ächt christliches weiß zu machen suchten. Wohl mochte es noch bekannt sein, daß die wahren Diener Christi mit Gewalt handelten, den Geist der Prophezeiung und Offenbarung besaßen, Gesichte hatten und im Besitze von mancherlei Gaben und Kräften standen. Da aber den damaligen Irrlehrern in ihrem abgefallenen Zustande, unter selbst angemaßter Autorität, diese Gaben und Segnungen nicht eigen waren, bedurfte es zur Deckung dieses Mangels an göttlicher Sendung einer Verkehrung der in den Schriften so deutlich angeführten Lehren, durch welche man die wahren Diener Gottes von den andern zu unterscheiden vermochte. Der leichteste Weg, diesen Betrug auf eine unvermerkbare Weise durchzuführen, schien den Betreffenden darin zu liegen, daß sie ihren Anhängern vorgaben, Gott beabsichtige nicht, den Menschen weitere Offenbarungen zu geben, die Bibel enthalte Alles, und die Warnung, zu den Worten der Weissagung des Johannes nichts hinzuthun meine, der Bibel nichts mehr beizufügen. Auf diese Weise wurden die Gewissen des allgemeinen Volkes nach und nach beruhigt und begannen die Leute ganz unbekümmert zu denken, daß die Bibel alle die heiligen Bücher enthalte, die je den Menschen gegeben wurden und somit wurden diese auch willig, sich zu einigen wohlweislich verfaßten „Glaubensartikeln" zu bekennen, welche alle Offenbarungen, die nicht in der Bibel enthalten sind, als falsche verwerfen.

5. — Wie weiß z. B. die Protestantenwelt, daß die Verfasser der Bibel, wenn sie deren heilige Manuscripte, welche alle über die Erde zerstreut waren, eines hie, das andere da, sammelten, Alles fanden, was durch göttliche Inspiration geschrieben wurde? Wie wissen sie, daß nur der hundertste Theil dieser heiligen Manuscripte gefunden wurde? Und da die Sammler dieser Schriften selbst noch viele derselben, ihren eigenen Ideen gemäß, glaubten verwerfen zu müssen und verwarfen, wie weiß die Menschheit, ob das Verworfene nicht eben so wohl durch göttliche Inspiration geschrieben wurde, wie der anerkannte Theil es war? Wären nicht die Prophezeiungen Enoch's, von denen die Epistel Judä spricht und wovon sie über die zweite Zukunft Christi Stellen anführt, eben so heilig und wichtig wie die andern biblischen Bücher? Verdienten nicht das Buch Jeddo, des Sehers, das Buch Nathan's, des Propheten, nebst den zwölf oder fünfzehn Büchern und Episteln, welche von inspirirten Propheten, Sehern und Aposteln, deren die Bibel Erwähnung thut, geschrieben wurden, ebensowohl einen Platz in dem Einbande der Bibel, wie diejenigen Bücher es thun, welche wir gegenwärtig darin finden?

Wäre es ein größeres Dawiderhandeln gegen die Warnung, zu den Worten der Weissagung des Johannes nichts hinzuthun, gewesen, wenn die Sammler der biblischen Bücher auch das Buch Gad's, des Sehers, der Bibel einverleibt hätten, als es war, das Buch Ezechiels, das Buch der Gesänge Salomons, das Buch des Mathäus, das Buch des Jakobus oder irgend ein anderes in der

jetzigen Bibel sich befindlichen Bücher in dieselbe aufzunehmen? Wenn unter dem Buche der Weissagungen des Johannes die Bibel verstanden werden muß, wie gewisse Irrlehrer behaupten wollen, — wenn unter dem Worte die „Bibel" eine Sammlung aller der heiligen Schriften inspirirter Männer zu verstehen ist — und wenn das Hinzufügen oder Wegthun zu und von den Worten der Weissagungen des Johannes meint, der Bibel etwas beizufügen oder etwas davon zu nehmen, dann verfällt die sogenannte Protestantenwelt der Strafe für das Wegthun mancher heiliger Bücher von der Bibel, von welchen dieselbe in sehr entschiedener Weise bezeugt, daß jene Bücher von inspirirten Männern geschrieben wurden. Durch die, nach Menschenweisheit verfaßten „Glaubensartikel" sind aber solche heilige Schriften verworfen und ist ihre Einverleibung mit der Bibel durchaus verboten, indem den Bekennern obiger „Glaubensartikel" nicht erlaubt wird, irgend etwas anderes als Gottes Wort anzuerkennen, als was die jetzige Bibel enthält. Sollten von fraglichen Manuscripten je welche gefunden werden, so verbieten die bestehenden „Artikel" und „Bekenntnisse" die Anerkennung derselben. Hätten die Sammler der biblischen Bücher solche Schriften zu ihrer Zeit gefunden und dieselben als Gottes Wort anzuerkennen die Güte gehabt, so stünden sie ohne Zweifel in ihrem Werthe den übrigen heiligen Schriften gleich; wenn aber jene Manuscripte erst später aufgefunden zu werden das Glück haben, müssen sie von der Protestantenwelt ihre Verwerfung als falsche Dokumente gewärtigen. Vor einigen hundert Jahren war es ein sehr lobenswerthes Unternehmen einiger Männer, die heiligen Manuscripte, aus denen die Bibel besteht, zusammenzusuchen und unter einem Einbande als „die Bibel" herauszugeben; wenn aber heute ein Mann ein heiliges, von Dienern Gottes geschriebenes Buch findet, heißt man das Betrug und die boshaftigste Gotteslästerung.

6. — Wenn die Warnung über das Hinzuthun und das Wegthun meint, daß nach dem Geben derselben keine Offenbarungen mehr sein dürfen, dann müssen alle Bücher, die vorgeben, Offenbarungen zu sein und welche nach der Zeit obiger Warnung gegeben wurden, nothwendigerweise falsch sein. Eine solche Warnung wurde schon in den Tagen des Moses gegeben; da heißt es: „Ihr sollt nichts dazu thun, das ich euch gebiete, und sollt auch nichts davon thun." 5. Mose 4, 2. Die Warnung in dem Buche des Johannes muß mit derjenigen in dem Buche Moses gleichbedeutend sein. Folglich müßten nach den Argumenten moderner Theologen alle Bücher des alten und neuen Testamentes, welche seit der Zeit der Warnung des Moses „hinzugethan" wurden, falsch sein und befänden sich deren Anerkenner und ihre Anhänger unter dem verhängten Fluche für das Glauben und Vertheidigen von zweiundsechzig anderer Bücher als göttliche Offenbarungen, von denen man weiß, daß alle dieselben nach der Zeit der mosaischen Warnung gegeben wurden. Daraus geht klar hervor, daß, wenn die Auslegung der Warnung des Johannes, wie dieselbe von modernen Schriftgelehrten gemacht wird, richtig ist, sie sich doppelter Strafe schuldig gemacht haben; erstlich würden sie unter der durch Johannes angedrohten Strafe für das Wegthun

von der Bibel von etwa fünfzehn oder zwanzig Büchern stehen; zweitens würde das im fünften Buche Moses ausgesprochene Urtheil an ihnen anwendbar sein, indem sie seit jener Warnung noch an zweiundsechszig weitere Bücher glaubten und dieselben anerkannten.

Wenn nun aber unsere modernen Schriftgelehrten es vorziehen, lieber die verkehrte Anwendung genannter Warnungstexte aufzugeben, als sich diesem zweifachen Strafurtheil auszusetzen, was wird dann aus ihren biblischen Argumenten gegen das Empfangen von mehr Offenbarungen? Eine andere Deutung der besprochenen Schriftstellen, um sie gegen das Stattfinden von weiteren Offenbarungen gebrauchen zu können, ist rein unmöglich.

7. — Zu den Worten des Buches der Weissagungen des Johannes etwas hinzuzuthun meint nicht mehr und nicht weniger, als denselben unsere eigenen Worte beizufügen, um etwa den Sinn der von Johannes gegeben Worte zu ändern und dann eine solche Zuthat als des Johannes Worte zu publiziren Hätte Jesaia zu den Worten der Bücher Moses etwas hinzugethan, um deren Sinn und Meinung zu ändern, und dann Moses als den Author solcher veränderten Schriften dargestellt, so wäre Jesaia den Folgen des Fluches ausgesetzt gewesen. Aber eine besondere und selbstständige Offenbarung zu empfangen, wie das bei Jesaia geschah, war ebensowenig ein Hinzuthun zu den Worten des Moses, als das Zusichern eines in Amerika gelegenen Stück Landes durch einen Kaufbrief eine Zuthat zu den Gesetzen Englands ausmachen würde. Wenn zehn Tausend neue Offenbarungen gegeben würden, so wäre das ebensowenig ein Hinzuthun zu den Worten des Buches der Weissagungen des Johannes, als die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten eine Zuthat zu einer Proklamation der Königin Victoria ausmachen würde. Keine der Offenbarungen Gottes bedürfen weder der Veränderungen, der Zuthaten noch Verkleinerungen, welche durch die Weisheit der Menschen veranstaltet werden. Wenn sie der Veränderung bedürfen, so hat Gott allein das Recht, eine solche zu bewirken, oder etwas hinzuzufügen, wie er es that an einer dem Jeremia gegebenen Offenbarungen, welche der König von Juda verbrannte; nachher aber wurde dem Jeremia befohlen, dieselben Worte wieder zu schreiben, „und über dieselbigen wurden der Reden noch viel mehr, denn jener waren.“ Jeremia 36, 32. Gott hat es sich selbst noch nie verboten, Offenbarungen zu geben, so oft es ihm gefällt, noch hat er sich das Hinzuthun oder das Wegthun von Worten verboten, wenn er solches je für gut und nothwendig findet. Wehe aber dem Manne, der nur angebliche Offenbarungen gibt und ein Betrüger ist, welcher zu den Offenbarungen, die Gott gab, hinzuthut oder davon wegnimmt; ein Solcher kann dem angedrohten Gerichte des Allmächtigen nicht entrinnen.

8. — Wir haben nun auf entschiedene Weise gezeigt, daß die Schriftstellen, welche von Hinzuthun und Wegthun sprechen und von den Leugnern neuer Offenbarungen so sehr gerne zu Hülfe gerufen werden, nicht die geringste Anspielung auf die Idee enthalten, daß die Zeiten der Offenbarungen vorüber sein müssen.

Man hätte nie zu einer solchen verkehrten Deutung betreffender Stellen Zuflucht genommen, wenn in den heiligen Schriften ein besseres Zeugniß zu finden möglich gewesen wäre, welches die Feinde neuer Offenbarungen in ihrer Ansicht geschützt hätte. Die Thatsache, daß sie den selbstverständlichen Sinn dergleichen Schriftstellen so öfters verkehren, beweist deutlich die Schwäche der Position, welche derartige Leute inne haben. Keine andern Stellen der heiligen Schrift sind einer so gefährlichen Mißdeutung ausgesetzt. Dieses ist die leichte Decke, womit man versucht, den Abfall zu verbergen und die Menschheit irre zu leiten.

9. — In ihrem Eifer, jedem unter dem Namen neuer Offenbarungen erscheinenden Dinge entgegen zu treten, haben einige der meist Unwissenden die Behauptung aufstellen wollen, daß die Worte, welche Christus am Kreuze ausrief, „es ist vollbracht," aller Offenbarungen Ende seien. Wenn diese Deutung richtig ist, dann müssen alle Bücher des neuen Testamentes, welche nach Jahren später geschrieben wurden, falsch sein. Wenn Christus, als er rief, „es ist vollbracht," das Werk der Offenbarung beendigte, dann müssen die Apostel gemeine Betrüger gewesen sein, da sie noch viele Jahre später neue Offenbarungen erhalten zu haben vorgaben. Daher müßten Alle, welche auf diesen Grund hin neue Offenbarungen verwerfen, in Folge ihrer eigenen Deutung jener Worte, auch alle Bücher des neuen Testamentes verwerfen: Somit verderben sie in ihrem erhitzten Eifer gegen neue Offenbarungen nicht selten die selben Bücher, an welche sie zu glauben vorgeben.

10. — Mitunter gebrauchen die Feinde neuer Offenbarungen als angeblicher Beweisgrund ihrer Irrlehre, daß Gott nicht mehr zu den Menschen sprechen werde, und durch welche die ganze Welt irre geführt wird, die Worte des Paulus an Thimotheum, welche lauten: „Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit." 2. Thim. 3, 15. Aus dieser Stelle konstruirt der Gegner neuer Offenbarungen ein Argument, daß die Schriften, mit welchen Thimotheus von Kind auf bekannt war, mehr als genug enthielten, um ihn zur Seligkeit weise machen zu können, darum sei also nichts Weiteres mehr nöthig. Wenn diese Lehre richtig ist, dann sind alle Bücher des neuen Testamentes zu verwerfen; denn Thimotheus, wenn ein Kind, war nur mit den Schriften des alten Testamentes bekannt, da die des neuen Testamentes zu jener Zeit noch nicht geschrieben waren. Auch hierin verwerfen die Feinde neuer Offenbarungen in ihrem fanatischen Eifer die Quelle der Inspiration zu verstopfen, die wirklichen Schriften von welchen sie sagen, daß sie unerschütterlich daran glauben.

11. — Moderne Irrlehrer erwähnen zum Schutze ihrer unrichtigen Schriftdeutungen mitunter die folgende Stelle: „Denn alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit; daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt." 2. Thim. 3, 16—17. Sie behaupten, daß diese Stelle beweise, daß „genug" von den Schriften gegeben worden seien, um den Mensch Gottes hinreichend vervoll-

kommnen zu können — daß „genug“ vorhanden sei, ihn zu allem guten Werk geschickt zu machen; aber das Wort genug findet sich hier nicht vor und heißt es nur: „Alle Schrift ist gegeben ꝛc.“ Ein wahrhaftiger Mann nimmt sich nicht die Autorität, aus diesen Worten zu schließen, daß er der Offenbarungen „genug“ habe, sondern er sucht „Linie über Linie, Lehre über Lehre, hier ein wenig und da ein wenig“ zu empfangen; und nur wenn er auf „alle Schriften“, welche Gott in seiner Güte offenbaren mag, achtet, werden sie den „Mann Gottes“ zu allem guten Werk hinreichend geschickt machen. Obige Stelle läßt also den Mann Gottes durch „alle Schriften“, welche Gott durch Inspiration in früheren Zeitaltern gab oder in späteren Tagen geben wird, vollkommen werden. Gott ist nicht durch irgend eine gegebene Zahl von Büchern, welche uninspirirte Männer zufälligerweise fanden und unter dem Namen „Bibel“ herausgaben, beschränkt. In der That, wenn die Behauptungen solcher Irrlehrer richtig sind, dann bleiben uns mehrere Bücher des neuen Testamentes zum Verwerfen übrig; denn wenn der „Mann Gottes“ zur Zeit, da Paulus seine Epistel an Thimotheum schrieb, „genug“ Schriften hatte, dann müssen das Buch der Offenbarungen, welches auf der Insel Patmos mehrere Jahre später gegeben wurde, sammt dem Evangelium des Johannes und mehreren Episteln von der Bibel ausgeschlossen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Ein abgekürzter Bericht über die am 25. u. 26. Dezember vorigen Jahres in Riesbach abgehaltene Konferenz.

In Folge einer vorangegangenen Einladung an die Gemeinden der Ostschweiz versammelten sich eine ordentliche Zahl der Brüder und Schwestern im Versammlungslokale der Gemeinde Zürich zu der auf Weihnachten abzuhaltenden Konferenz. Nebst den Aeltesten J. Huber, J. Keller und H. Reiser aus Utah waren anwesend: Die ganze Priesterschaft der Gemeinde Zürich, Aeltester A. Baumann von Herisau, J. Näf und die Priesterschaft der Gemeinden Winterthur = Garten und Aeltester J. A. Krauth von Karlsruhe. Vor Eröffnung der Konferenz sang der Chor von der Zürcher Gemeinde einen Begrüßungsgesang, welcher seine wohlthuende Wirkung zu machen nicht verfehlte. Um zehn Uhr eröffnete Aeltester J. Keller die Konferenz, gab den Grund solcher Versammlungen an, welcher darin bestehe, die Mitglieder und Priesterschaft zu vereinigen, der wichtigsten Geschäfte der Kirche zu warten, allgemeine Belehrungen zu geben und Alle zu Einem vereinten Wirken anzuleiten, was auf dem Wege der Vereinzelung nicht in demselben Maaße gethan werden könne. Das Lied, „Von Neuem strahlt mit großer Pracht“, wurde gesungen, worauf Aeltester H. Reiser das Gebet sprach und dann das Singen des Liedes „Dein Volk, ach segne Herr“ folgte. Zum Sekretär der Konferenz wurde Aeltester Reiser gewählt.

Aeltester Keller sprach zu der Versammlung und ersuchte die Anwesenden, nicht mit unnützen Sorgen die Zeit der Konferenz zu verderben, sondern dieselbe nach besten Kräften zur Anhörung von Belehrungen und der Stärkung des Geistes zu benutzen, da es nicht eine außergewöhnliche Erscheinung sei, daß der Herr bei solchen Angelegenheiten ein besonderes Maaß Seines Geistes unter Seinen Kindern walten lasse, und sollten wir solche Vorrechte mit dem größten Ernste auszubeuten suchen. Obschon manche religiösen Parteien uns verkennen und uns in einem irrigen Lichte darstellen, so bleibe es dennoch eine festgestellte Thatsache, daß der Herr uns gerufen habe und wir Sein Volk sein dürfen. Wie unvollkommen auch unser Beginnen aussehe, so seien die Grundsätze der Kirche, zu denen wir uns zu bekennen die herrliche Gelegenheit haben, wahrhaftig und von Gott geoffenbart und rühren die gegen uns gerichteten Vorurtheile gerade daher, weil wir an neue Offenbarungen glauben. Aeltester Keller betonte sehr, wie nöthig es sei, diese neuen Offenbarungen zu verstehen und nach denselben zu leben; er gibt auch sein kräftigstes Zeugniß zur göttlichen Sendung des Propheten Joseph Smith und dessen Nachfolger, Brigham Young, und daß Gott in diesen letzten Tagen vom Himmel gesprochen habe, worauf alle Menschen horchen sollten. Hierauf ging der Sprecher auf die Erklärung der ersten Grundsätze des Evangeliums über, als da sind, Glaube, Buße, Taufe, Händeauflegen und die Versammlung Isreals nach Zion, gemäß den Offenbarungen, welche der Herr schon vorJahrtausenden in Betreff dieser Sache gab.

Aeltester J. Huber bezeugte das Gesagte und nachdem er über den Zweck der Konferenz und der Einheit der Heiligen einige Bemerkungen gemacht hatte, sprach er über den Plan der Erlösung durch Christum und die Wiederbringung aller Dinge, ja Alles dessen, was Gott gesprochen habe durch den Mund aller Seiner heiligen Propheten von der Welt an. Der Plan der Erlösung ist ein ewiger und sind unsere heiligen Väter vor Christo durch den nämlichen Plan erlöst und vervollkommnet worden, wie diejenigen, die nach Christo lebten. Nur durch Offenbarung kann man eine richtige Erkenntniß dieses Planes erlangen. Durch Offenbarung müssen wir wissen, ob Christus wirklich da war, ob Er der Sohn Gottes sei, ob Er uns erlöst habe und worin Seine Lehre bestehe. Durch Offenbarung haben schon Adam, Enoch, Noah, Abraham und alle die heiligen Männer der früheren Zeiten an Christum geglaubt, von Ihm gepredigt und Sein Evangelium verstanden. Ohne Christum konnte, noch kann ein Sünder in der Gegenwart Gottes nie selig werden. Und wenn unsere Väter Sünden hatten und selig und heilig wurden, so mußte es durch Christum geschehen, was nicht hätte sein können, insofern sie Ihn nicht gekannt hätten. Somit ist ihr Glaube dem unsrigen etwas ähnlich, — wir können denselben auf dem gleichen Wege empfangen, nämlich durch Offenbarung. Sie konnten an Christum glauben, ehe denn Er im Fleische auf Erden war und gelitten hatte, und wir können an Ihn glauben, nachdem Er hier gewesen ist. Beides können wir aber nur vermittelst den Kundgebungen des heiligen Geistes, dem Geiste des Lichtes und der Offenbarung erkennen. Wer nicht auf diesen Felsen gebaut hat noch bauen will, muß früher oder später lernen, daß er die Worte

Christi an Petrus nicht richtig verstanden hat. Und anstatt, wie viele Menschen sich um einige nichtsbedeutende Dogmen zanken, wäre es besser, vor Allem aus der Menschen Bestimmung kennen zu lernen, wodurch wir dann finden würden, welches große Vorrecht wir genießen, indem wir auf dieser Erde, unter den Einflüssen des Guten und Bösen leben, um uns mit den verschiedenen Gegensätzen bekannt machen zu können, damit wir einst die Güte unseres Schöpfers und das so nothwendige Erlösungswerk Jesu Christi besser zu schätzen im Stande sein möchten. Wir sollten den Worten des Erlösers, „Das ist aber das ewige Leben, daß sie erkennen dich, den einzig wahren Gott und den du gesandt hast, Jesum Christum," bessere Aufmerksamkeit widmen und bedenken, daß, wenn darin das ewige Leben ist, wir nicht ruhen sollten, bis wir diese Erkenntniß erlangt haben. Sind wir unter dem Einflusse des Gegensatzes, also ohne die wahre Erkenntniß Gottes und Seines Sohnes, müssen wir folglich noch nicht das ewige Leben zu besitzen fähig sein. Eine ernste Frage für alle Sterblichen zu beantworten.

In Betreff der Wiederbringung aller Dinge wies der Sprecher auf verschiedene Thatsachen hin. Wie oft werde die Kirchengeschichte hervorgenommen und mit Entrüstung der Feinde des Christenthums erwähnt, wie sie viele der heiligen Schriften verbrannten, oder wie selbst das Papstthum viele der heiligen Urkunden zurück gehalten habe; dennoch aber heißen die Protestanten die Bibel ein vollkommenes Buch, dem nichts mehr mangle, es seien darin alle die gegebenen Offenbarungen Gottes an die Menschen und brauchen wir nichts mehr zu erwarten. Weil man das Verschwinden vieler biblischen Schriften bedauert und den Frevler verdammt, der dieselben verdarb, so verbietet man gleichzeitig alle und jede Wiederbringung, gleich als ob Gott nicht mehr erinnern könnte, was Er einst den Menschen als Lehre gab. Würde irgend ein Alterthumsforscher eine jener verlorenen Schriften finden, würde aus den römischen Archiven zufälligerweise ein dem Papstthum Unholder eine solche Urkunde als ein bisher verborgenes Dokument an's Licht bringen, würde man die Weisheit der Menschen sehr hoch preisen; wenn aber Gott einen Propheten erweckte, dem Er seine Geheimnisse offenbarte, durch den Er ein heiliges Buch, wie das Buch Mormon ist, an's Licht brachte, da schreit die Welt: „Falsche Propheten!" Einfach, weil die Sache nicht von „Jerusalem" oder von „Rom", oder aus der „Reformation" oder dem Studirzimmer eines Theologen herrührte. So denken sich die Menschen einen Gott, der einmal versuchte, ihnen Seinen Willen zu offenbaren, da aber zufälligerweise Jemand dahinter kam und diesem Plane theilweise und mit einigem Erfolge entgegen wirkte, sei natürlicherweise des Herrn Hand verkürzt, Sein Plan vereitelt, das Wiederbringen des Verlornen nicht nur unmöglich und — wer sollte es glauben — sogar unnöthig. Welche Schlußfolgerung! Welche Darstellung des Charakters und des Willens, der Macht und Absichten des höchsten Gottes! Welche Hoffnung kann man in ein solches Wesen haben, dem einige böswillige Kinder die Hände sollen verstümmelt und den Mund für immer gestopft haben? Aber, hat nicht die Welt so zu denken sich erkühnt? Beweist sie Solches nicht mit ihrer täglichen Handlungsweise und der In=

differenz, die sie der Stimme eines Propheten Gottes gegenüber stellt? Mögen wir mit kindlicheren Herzen unserem himmlischen Vater erlauben, Seine Kinder zu erziehen und zu belehren, wie, wann und wo Er will!

Der Chor sang das Lied „Der Herr mein Hirt," worauf Aeltester A. Baumann mit Gebet die Vormittagsversammlung schloß.

Die Nachmittagsversammlung begann um 2 Uhr und wurde zur Eröffnung derselben das Lied „Brüder reicht die Hand zum Bunde" gesungen. Aeltester J. Keller sprach das Gebet, nach dessen Beendigung das Singen des Liedes „Wir danken dir, Herr, für Propheten," folgte.

Nachdem vom Aeltesten J. Keller über den Genuß des Abendmahls einige treffende Bemerkungen gemacht waren, genoß die Gemeine dasselbe mit einer Ruhe und einem Ernste, welche jedem stillen Beobachter die Thatsache vor Augen führen mußte, daß die Anwesenden wirklich des gebrochenen Leibes und des vergossenen Blutes Jesu für ihre Sünden gedachten. Ein reiches Maaß des Geistes Gottes schien gegenwärtig zu sein, welches wohl die Meisten gefühlt haben werden, selbst wenn sie auch nicht unter unserem Glaubensbekenntnisse standen. Hierauf wurden durch Aeltesten Huber die Autoritäten der Kirche der Versammlung zur üblichen Bestätigung vorgelegt, wobei sich eine totale Einigkeit zeigte und jeder Name seine völlige und herzlichste Anerkennung fand. — Dann wurden die Gemeinden Garten und Winterthur zu einer Gemeinde organisirt, einstweilen unter der Aufsicht der Gemeinde Zürich stehend, um den so oft vorkommenden Verwechslungen oder Vernachlässigungen und den Fehlern im Halten der Namensverzeichnisse vorzubeugen. Somit wäre die neue organisirte Gemeinde „Winterthur" eine Sub-Gemeinde. Aeltester J. Näf wurde mit der vollsten Anerkennung seiner bisher geleisteten Dienste der Verantwortlichkeit als Präsident jener Gemeinde entlassen, da seine Lage und Umstände es für ihn zu unpraktisch machten, der Sache fernerhin Genüge zu thun und ist sein Wirkungskreis als Aeltester mehr auf die in seiner Nähe wohnenden Mitglieder beschränkt. Johannes Hasenfratz wurde dann zum Aeltesten geweiht und als Präsident der Gemeinde Winterthur gewählt, welches ein einhelliges Mehr bestätigte. Zur weiteren Vervollständigung des Priesterthums wurden Joh. Meili zum Priester, Joh. Schwarber zum Lehrer und Konrad Maag ebenfalls zum Lehrer geweiht. — Die im Rheinthale wohnenden Mitglieder der Kirche wurden als eine unter der Gemeinde Herisau stehenden Sub-Gemeinde bestätigt, deren volle Organisation aber am Orte selbst vorzunehmen sei. — Ueber die Rapporte der verschiedenen Gemeinden wurde wenig verhandelt, da nicht allen den Präsidenten derselben möglich war, gegenwärtig zu sein. Jedoch wurde des schönen Fortschrittes in den Gemeinden Zürich, Wintherthur, Herisau und Rheinthal erwähnt, da in letzterer allein der zur Kirche gehörenden Seelen 46 seien, von denen die Meisten im letzten halben Jahre die Predigt der Aeltesten zu hören begannen.

Aeltester J. Huber sprach hierauf über die Nothwendigkeit der besseren Erziehung der Jugend und wie üble Folgen wir hier und in Zion von der Vernachlässigung dieser Pflichten zu beobachten hatten. Den Katechismus sollte Jeder, der

das Priesterthum besitzt, mit aller Genauigkeit studiren, um erstlich selbst „zu wissen“, und hernach zur Belehrung Anderer tüchtig zu werden. Wer Lehrer sein will, muß lehren, und wer lehren will, muß etwas wissen. Nachdem das Priesterthum und die Eltern der Kinder den „Katechismus“ richtig verstehen, wird es ihnen eine leichte Sache sein, diese Erkenntniß auf ihre Kinder zu übertragen, zu welchem Zwecke eigentlich dieses Schriftchen verfaßt und herausgegeben wurde. Der Sprecher bemerkte auch, wie viele Eltern den wahren Unterricht ihrer Kinder vernachlässigt haben, wodurch sie heute vor deren Ohren kaum mehr ein Wort von ihrer Religion sagen dürfen, geschweige denn erwarten können, daß solche Kinder je Heilige der letzten Tage oder ordentliche, moralische Staatsbürger werden. Alle diese Schande folge natürlicherweise deren Urheber, wem sonst?

In Betreff der Wiederbringung aller Dinge und der Nothwendigkeit neuer Offenbarungen wurden noch einige Bemerkungen gemacht; wie z. B. es in der heiligen Schrift heiße, da Enos, der Sohn Seth's geboren wurde, „und zu derselbigen Zeit fing man an zu predigen von des Herrn Namen.“ 1. Mose 4, 26. Wäre es nicht eine sehr interessante Sache, zu wissen, **was** und wie man von des Herrn Namen predigte? Lebte doch Adam noch, der persönlich mit Gott verkehrt hatte und sicherlich eine ziemlich richtige Erkenntniß von dessen Wesen haben mußte. Und Enoch wurde, ohne den Tod zu schmecken, mit den Seinigen von der Erde genommen; er verstand, wie sich selbst und Andere zu vervollkommnen, er kannte Gott und Seine Gesetze. Sind dergleichen Kenntnisse nicht sehr wünschenswerth? Und wenn der Herr dieselben offenbarte und noch offenbaren will, was wollen die Menschen dagegen thun? Wer kann gegen neue Offenbarungen streiten, welche einfach entweder das Alte wiederbringen oder weiter vervollständigen? — Die Nothwendigkeit der Herausgabe des Buches Buches Mormon wurde erläutert und eine Frage an die Anwesenden gestellt, ob sie dieses Werk nach den besten Kräften unterstützen wollen, was mit einem vollzähligen „Ja“ beantwortet wurde. Das obige Werk in einer größern Anzahl binden zu lassen, wurde sehr anempfohlen, indem dadurch den Abnehmern desselben ein wesentlicher Vortheil erwachsen würde und werde es somit vorzuziehen sein, wenn alle inländischen Bestellungen auf das Buch Mormon dasselbe gebunden verlangen.

Aeltester H. Reiser gab sein Zeugniß von der göttlichen Sendung des Propheten Joseph Smith und machte die Anwesenden auf den Fortschritt des Reiches Gottes aufmerksam, wie derselbe seit der Organisation der Kirche im Jahre 1830 wahrzunehmen sei und heute unter beinahe allen zivilisirten Völkern in erfreulichstem Maaße zunehme. Er ermunterte die Brüder und Schwestern zur Treue und Standhaftigkeit im Glauben.

Hierauf folgte Aeltester J. A. Krauth mit einem lebendigen Zeugnisse zu der von Gott in diesen letzten Tagen geoffenbarten Wahrheit. Sprecher freute sich von ganzem Herzen, ein Heiliger der letzten Tage sein zu dürfen und meinte, unter seiner Uniform stecke ein wahrhaft froher und glücklicher Mormone.

Aeltester A. Baumann gab sein Zeugniß zur ewigen Wahrheit, wie dieselbe in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gepredigt werde und daß

er durch den Geist der Offenbarung wisse, daß Joseph Smith von Gott gesandt wurde und daß das Priesterthum des Herrn auf Erden sei und in seiner vollen Kraft und Gewalt administrire. Obwohl sich die Welt an dem Werke Gottes in den letzten Tagen als an einem Steine des Anstoßes ärgere, so mache das die bestehenden Thatsachen nicht anders und werden Alle, die ihre Finger diesem Steine, der ohne Hände aus dem Berge herausgehauen und zu rollen gemacht wurde, zu nahe legen, dieselben darunter zermalmen.

Das Lied, „Wir danken Alle Gott," wurde gesungen, worauf Aeltester Huber die Versammlung mit Gebet schloß.

Um sechs Uhr versammelten sich die Brüder und Schwestern wieder und begann der Gottesdienst mit dem Singen des Liedes „Nun laßt uns Gott lobsingen" und Aeltester Baumann betete; dann folgte die schöne Hymne „Der Geist aus den Höhen". Aeltester Keller sprach über die Offenbarungen Gottes in älteren und gegenwärtigen Tagen und wie die jetzigen Offenbarungen nichts anderes als eine Ergänzung der älteren seien. Er und die übrigen Aeltesten sprachen diesen Abend über die sichtbare Hülfe des Herrn, wie sich dieselbe schon seit Jahren manifestirt habe und daß wir einfach auf Gott vertrauen und Seine Gebote halten sollen, dann werden uns alle Dinge zum Besten dienen müssen.

Nachdem das Lied „Die Zeit ist noch kurz" gesungen ward, schloß Aeltester Diener die Versammlung mit Gebet.

Nächsten Tages Nachmittags zwei Uhr begann die Versammlung mit dem lieben alten Mormonenliede, der Schöpfung des Aeltesten Mäser, „Ihr Auserwählten freuet euch", und Aeltester Keller sprach das Gebet. Nach Beendigung desselben wurde „O mein Vater, der du wohnest" gesungen, worauf Aeltester Huber über den Zweck der Auswanderung sprach und welcherlei Vorbereitungen wir darauf hin zu machen haben. Daß wir nicht aus gewissen sozialistischen oder kommunistischen Gründen nach Zion zu gehen uns unterwinden sollten, um Zion „auszusaugen", sondern unser Bestreben sollte sein, Zion „aufzubauen". Auch Aelteste Keller und Reiser sprachen in diesem Sinne und bedauern wir nur, nicht Raum genug zu haben, um ihre sowie der übrigen Aeltesten Belehrungen vollständiger geben zu können. Ehe wir uns versahen, hatten wir zu viel Manuscript, was eben bei der Herausgabe einer Monatsschrift keine Seltenheit ist. Aeltester Keller dankte den Brüdern und Schwestern der Gemeinde Zürich für die schöne und sehr angemessene Dekorirung des Versammlungslokals. Nach dem Singen einiger Strophen des Liedes „Lehre mich, Herr, recht bedenken" vertagte die Konferenz bis auf Weiteres und wurde mit Gebet geschlossen.

H. Reiser, Sekretär der Konferenz.

Mittheilungen.

Das Abonnement auf den Stern bleibt beständig offen, worauf wir unsere geehrten Freunde aufmerksam zu machen uns erlauben. Dieser Band wird einen beträchtlichen Theil von den Werken des Apostels „Orson Pratt" enthalten und werden die Leser des „Stern" in den Produktionen, welche aus der Feder dieses gewaltigen Theologen geflossen sind, und welchen wir in der Uebersetzung nach besten Kräften treu zu bleiben gedenken, eine reine Quelle der tiefsten Wahrheiten finden, welch' letztere umzustoßen eine ebenso große Unmöglichkeit ist, wie Dr. Newman eine fand, wenn er den Verfasser der oben erwähnten Werke mit biblischen Argumenten über die Ehe besiegen wollte.

Es dürfte vielleicht hier am Platze sein, zu bemerken, daß es nahezu unpraktisch sein wird, wenn wir das Erscheinen des „Stern" am ersten jeden Monats festsetzen, indem noch mancherlei andere Pflichten uns drängen, zu deren Erfüllung oft mehr als nur einige Tage nacheinander nöthig sind. Wir wollen jeden Monat eine Nummer zu versprechen wagen und dann zwischenaus einige Augenblicke zu gewinnen suchen, die wir zum Besuche unserer lieben Freunde benutzen wollen, was leider bis anhin nicht befriedigend geschehen konnte. Das späte Erscheinen gegenwärtiger Nummer besteht in Folge eines Besuches in die Ostschweiz und der Zürcher Konferenz, wofür wir gütigst entschuldigt sein möchten. Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige.

Unseren Korrespondenten in Utah erlauben wir uns die Andeutung zu geben, daß alle Briefe „via Bremen" in bessern Zuständen und eben so schnell hieher gelangen als jene „via Ostende", und anstatt 10 Cents für je 15 Gramme nur 8 Cents kosten. In Briefen sollten keine beträchtlichen Summen Geldes versandt werden, hingegen mögen Briefe mit nur geringem Geldinhalt „charged" oder „registered" werden, was die Posten einigermaßen verantwortlich macht.

Korrespondenz.

Hôtel du Louvre et de la Paix, Marseille, 22. Dec. 1872.

Aeltester John Huber in Bern.

Geliebter Bruder im Evangelium!

Wie Ihnen wohl bekannt sein wird, bin ich von Präsident Young besonders beauftragt worden, die Reise durch Europa nach Egypten, Palästina, Syrien 2c. mitzumachen, da ich einige Sprachen spreche und besonders Präsident George A. Smith von vielem Nutzen sein kann, weil ich viel in Europa gereist bin. Ich schätze es als ein großes Vorrecht, mit einer so wichtigen Expedition der Kirche Jesu Christi

verbunden zu sein, und hoffe stets genug vom Geiste Gottes zu besitzen, daß ich weiß, was ich zu thun habe, wenn mich ein Prophet des Allerhöchsten zu irgend einem Werke ruft. Wir kamen am 19. Nov. glücklich in Liverpool an, haben London, Holland und Belgien durchreist und waren gestern und vorgestern in Lyon, da ich aber alle Reise- und Geldangelegenheiten unserer Gesellschaft zu besorgen habe und einen Tag in Annonay im Interesse der Seidenzucht verbrachte, konnte ich nicht Zeit finden, Ihnen von dort aus zu schreiben. Wir gedenken die Schweiz nächstes Frühjahr nach Rückkunft von unserer Palästina-Expedition zu besuchen, und nach unserem Reiseplan, je nachdem wir 4 oder 6 Wochen in Palästina reisen, den 19. April oder 6. Mai in Triest einzutreffen und werde ich Sie alsdann benachrichtigen; Sie müssen mir aber ihre Adresse schreiben, da ich Sie nicht weiß. Schreiben Sie mir nach Mailand, wo wir am 1. Januar 1873 im Hotel Royal zu sein gedenken, oder nach Venedig, Grand Hôtel Victoria, wo wir vom 3. bis 7. Januar sind. Durch den „Mill. Star“ werden Sie die Namen unserer Gesellschaft kennen.

Wir sind Alle wohl und munter, obgleich das viele Reisen, sightseeing und Briefschreiben etwas anstrengend ist. Hoffentlich geht es Ihnen gut, Br. Huber, und möge Sie Gott auch ferner reichlich in Ihrem wichtigen Amte segnen. Grüßen Sie alle Heiligen, die mich kennen und die mich nicht kennen, da ich stets Interesse für mein früheres Arbeitsfeld haben werde, und sagen Sie ihnen Allen, recht treu zu sein im Halten der Gebote Gottes, da ich ihnen aus Erfahrung bezeugen kann, daß es der Mühe werth ist für solche Segnungen zu leben, die den treuen Heiligen verheißen sind, und auch sicher zu Theil werden. Grüßen Sie alle Ihre Mitarbeiter, Br. Reiser, Br. Keller &c. bestens von mir, und läßt auch Präsident Smith Ihnen seinen besten Segnen senden. Nun adieu, Br. Huber, noch einmal, Gott segne Sie

Ihr Freund und Bruder im neuen und ewigen Bunde

Paul A. Schettler.

Neuigkeiten.

Präsident Grant und die Mormonen. — Unter diesem Titel bringt „The New-York Herald“ in Besprechung des Artikels in der Botschaft des Präsidenten, worin er Utah-Angelegenheiten berührt, Folgendes:

Zwischen John Bull (England) und Bruder Jonathan (Amerika) sind die freundlichsten Beziehungen zu Stande gebracht worden; hingegen aber scheint es, daß zwischen Präsident Grant und den Mormonen nichts weniger als ein angenehmes Verhältniß existire. Er sagt in seiner Botschaft an den Kongreß: „Es schien die Absicht der territorialen Legislatur von Utah zu liegen, gegenüber der Regierung der Vereinigten Staaten sich aller Verantwortlichkeit zu entziehen, ja selbst eine feindliche Stellung gegen dieselbe einzunehmen,“ und er anempfehle daher „eine sorgfältige Revision der gegenwärtigen Gesetze des Territoriums durch den Kongreß, und die Inkraftsetzung solcher Gesetze, wie dieselben vor einem Jahre im Kongresse vorgeschlagen wurden, oder wenigstens etwas Derartiges, damit dadurch der Friede gesichert, die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze aufrechterhalten und die endliche Ausrottung der Polygamie erzielt werde.“

Ausweichung vor Verantwortlichkeit von Seiten der Mormonen gegenüber der Regierung, oder gar eine feindliche Haltung gegen dieselbe, sind sehr wichtige An-

klagen . . . . Diese Klagen macht der Präsident in seiner offiziellen Stellung als solcher. Er scheint sicher zu sein, daß dieselben keinen Irrthum enthalten und anempfiehlt Maßregeln von Seiten beider Häuser gegen obige Uebertretungen. Die Mormonen aber sagen, daß der Herr Präsident von gewinnsüchtigen Politikern belogen oder wenigstens unrichtig informirt wurde und obige Beschuldigungen nichts mit Utah zu thun hätten. Jedenfalls seien sie zu einer „Anhörung vor einem kompetenten Tribunal" berechtigt. Jeder Reisende, der sich nur einigermaßen mit den Verhältnissen in der Salzseestadt vertraut gemacht hat, muß bezeugen, daß sie mit einer Population von über 25,000 der friedlichste und ehrbarste Ort der Vereinigten Staaten ist und daß in ihren Gemarkungen nicht die geringsten Kundgebungen von Feindseligkeiten zwischen Mormonen und Nichtmormonen wahrzunehmen sind. In Anbetracht der enormen Arbeiten, welche diese emsigen Mormonen für den Staat im Allgemeinen gethan haben, möchte Gerechtigkeit mit der größten Nachsicht und Güte gemengt werden, sollte ja die Regierung ihre Hände in die Affairen dieses Volkes mischen wollen. Wir anempfehlen ein solches Temperiren der Gerechtigkeit in allen Fällen, selbst in der Sache des sogenannten „Zwillings-Ueberbleibsels der Barbarei", der Polygamie . . . .

Habeas Corpussed. — Gouverneur — wir sollten sagen Richter, Strie hat bis dato noch Niemanden erschossen, hingegen handirt er in habeas corpus Geschäften. Folgendes „Spezial" erklärt dieses „kleine Spiel" einigermaßen: — Provo 3. — „Letzen Abend wurde Jesse Buckner, der sich mit dem unerlaubten Verkauf von Branntwein abgibt, von der Polizei arretirt, weil er sich in betrunkenem Zustande in den Straßen herumschlug, und ließ man ihm auf Kosten der Stadt hin ein Quartier zu Gute kommen. Diesen Morgen brachte man ihn vor Friedensrichter Milner, aber siehe da! — ehe ein Verhör Statt finden konnte, ward Buckner schon „habeas corpussed" von Richter Strickland, und somit frei gelassen. Ist dieses nicht eine Verachtung aller Gesetze, der Ordnung und Ehrbarkeit eines Volkes von Denen, welche loyal zu sein sich rühmen?! „Deseret News." (Friedensrichter Milner ist ein Mormone und repräsentirt jenes Element. Strickland ist ein Mit-Richter von Mae Kean, gesandt, um die Mormonen Sitte zu lehren. Unsere Leser mögen aus Obigem ersehen, mit welchem enormen Maaße von Moralität dieser Autokrat gesegnet ist.) Anm. d. R.

Von Präsident George A. Smith und Gesellschaft haben wir vermittelst eines Schreibens vom Aeltesten P. A. Schettler Einiges erwähnt. Wir wollen weiter noch sagen, daß obige Gesellschaft mit dem Präsidenten Thiers in Paris eine sehr angenehme Unterhaltung hatte und auch an andern Orten sehr gut empfangen wurde. Die Namen der Gesellschaft haben wir schon längst gegeben, hingegen bedauern wir, bemerken zu müssen, daß entweder einige Zeitungs-Korrespondenten oder wir selbst unrichtig informirt wurden, oder daß Aeltester Schettler und der „Mill. Star" in Liverpool nicht wußten, wer eigentlich zur betreffenden Gesellschaft gehöre. Es hieß nämlich in mehreren Blättern, daß Präsident Smith mit dreißig Frauen und vierzig Kindern in Lyon gewesen sei. Welch ein famoser Mann muß derjenige sein, der die Herzen von so Vielen des schönen Geschechtes gewinnen und behalten kann! Wenn dreißig derselben mit ihm in Lyon waren, wie Viele mochten wohl daheim geblieben sein? Von dem, daß Präsident George A. Smith der Nachfolger des Präsidenten Brigham Young sei, haben wir noch nichts vernommen und heißen wir diese Nachricht „verfrüht."

Beruhigung.

Der Monden manche sind dahingeschwunden:
Und staunend sehn dem Strom der Zeit wir nach. — —
Dort schwimmen ja so viele theure Stunden,
Die er so rasch von unsern Leben brach.

Es forscht der Geist mit doppelt kühnem Denken:
Und alles Thun wird ernsthaft kritisirt —
Und könnte er der Welt Geschicke lenken,
So würde rasch noch Manches korrigirt.

Die Zeit ist hin! — Doch Eins ist uns geblieben:
Daß Gottes Hand der Menschen Pfade bahnt.
Und furchtbar deutlich hat sie „Ernst" geschrieben,
Der donnergleich die bange Seele mahnt.

Mit Eisengriffeln schrieb sie klare Schriften:
„Mit Nichten kann das Wort des Herrn vergeh'n!
„Und wohin auch verwirrte Völker driften —
„Nach Seinem Plane muß Sein Reich besteh'n!

„Und Niemand kann den Lauf des Steines hemmen, Dan. 2, 34.
„Wenn schonungslos er morsche Bilder bricht.
„Mag gegen ihn auch alle Welt sich stemmen —
„Zu widersteh'n vermag sie länger nicht."

So will's der Herr! So wird Er's ferner wollen —
Ein liebes Volk versteht des Höchsten Plan.
Laßt eiteln Sinn, laßt stolze Völker grollen:
Das Reich des Herrn bricht selber sich die Bahn.

Geht Monden denn zu den Vergangenheiten,
Die Zukunft drängt mit ihren Thaten kühn!
Es nage fort der strenge Zahn der Zeiten,
Er nimmt ja nur Vergängliches dahin.

J. Huber.

Redakteur: Johannes Huber, Postgasse 33. — Druck von Lang, Blau & Comp.
Metzgergasse 91 in Bern.